

Politische Rundschau.
Deutschland.

* Das Kaiserpaar ist am Dienstag früh in Bonn zur 50jährigen Garnisonfeier der Königs-Gularen eingetroffen.

* Das Kaiserpaar war am Montag in Nürnberg, woselbst großer Empfang stattfand. In einer Tafelrede sagte der Kaiser, die Jubelfeier des Germanischen Museums sei ein ferndeutsches Fest. „Mit tiefem Dank gegen Gott, dessen Führung Mein Haus von der Burggrafzeit an bis hierher so wunderbar geleitet, stehe ich tiefbewegt auf Nürnbergs Boden, stolz auf Meine Würde als Burggraf, vor dem erlauchtem Regenten und Vater dieses Landes. Mit derselben Treue, mit der einst die Burggrafen den früheren deutschen Kaisern die Pfalz bewahrt und behütet, werde auch ich das Kleinod des Reiches bewahren, fest haltend an die bewährte Reichstrene des Mittelbairischen Hauses. Und nun auf, ihr Nürnberger und Bayern, laßt unsere Gäste uns heben zum Grusse dem weisen Haupt des Hauses Wittelsbach. Lang lebe der Prinzregent, Gott schütze ihn und sein Haus. So grüßt der Burggraf von Nürnberg, der Hohenzoller, des Reichs Erbkönig, der Bayern Verweser, den Wittelsbacher.“

* Die von dem Kaiser dem Germanischen Museum geschenkte Siegel-Sammlung enthält die Nachbildungen der von den deutschen Königen und Kaisern in der Zeit von 752 bis 1806 gezeichneten Siegel, denen sich auch die der Siegel der Kaiserinnen, der Landgrafen, sowie der Reichsbischofate beigesellen und unter denen die Fälschungen eine besondere Abteilung bilden.

* Im Befinden des Königs Albert war am Dienstag keine Veränderung eingetreten, weshalb die Ärzte keinen Bericht ausgaben.

* Die Verschlechterung im Befinden des Königs läßt jeden Wunsch nach Rückkehr nach Dresden in der Begleitung des Monarchen verflimmen. Die Ärzte willigen weniger als je in eine Ortsveränderung ein, da der Kranke in seinem heutigen Zustande eine solche Veränderung durchaus nicht vertragen würde.

* Zum Rücktritt des Ministers v. Tzielen wird von einer Parlamentskorrespondenz berichtet, daß die Ernennung des Generalmajors Bude zum Nachfolger Tzieliens in maßgebenden Kreisen als beschloffen angesehen wird.

* Wie der Reichsanzeiger meldet, wird der Kolonialrat am 27. Juni im Reichstagsgebäude zur Beratung zusammentreten.

* Für die Herbstübungen der Flotte sind große strategische Manöver vorgesehen, da derartige Übungen im vorigen September infolge der Anwesenheit des Zaren nur in beschränktem Maße stattfinden konnten, weil die Schiffe gezwungen waren, in der Hauptsache in der Danziger Bucht, ja zum Teil nur auf der See zu bleiben. Wegen der langen Dauer der Manöver ist eine mehrtägige Kohlenübernahme unter kriegsmäßigen Verhältnissen für die Geschwaderverbände vorgesehen. Im übrigen werden die Manöver, welche Mitte August beginnen und Mitte September beendet sind, Übungen im Marschdienst, Torpedobootangriffe, Aufklärungs- und Nachformationsübungen umfassen.

* In Samoa wird nach der in einem Vortrage des deutschen Gouverneurs Dr. Solf auf der Versammlung der deutschen Kolonialgesellschaft zu Köln am Montag nachmittags gemachten Mitteilung wegen der unüberwindlichen Trägheit der samoanischen Eingeborenen beschloffen, um die Kolonie ausführen zu können, ausländische Arbeiter einzuführen, wofür namentlich chinesische Kulis in Betracht kämen.

* Galizische Polenblätter melden aus Lemberg, daß sich eine Abordnung hervorragender Persönlichkeiten Galiziens an Kaiser Franz

Josef wenden wolle, damit derselbe sich persönlich bei Kaiser Wilhelm „zu Gunsten der preussischen Polen verwalde“.

Frankreich.
* Der „Kulturkampf“ hat in Frankreich begonnen. Ministerpräsident Combes hat über zehn Geistliche des Departements der oberen Garonne wegen Wahlagitiation die Gehaltsperre verhängt.

* Eine abessinische Gesandtschaft ist am Freitag in Marseille eingetroffen. Dem Berichterstatter des Londoner „Daily Mail“ erklärte der Vertreter des Negus mit Bezug auf die Eisenbahn nach Harrar, daß der Negus entschlossen sei, von der französischen Regierung die Aufgabe des Eisenbahnunternehmens zu verlangen. Sollte die Regierung dies ablehnen, so werde er die Eisenbahn mit Gewalt beschlagnahmen.

England.
* König Eduard mußte zwei Tage lang während eines Verensschusses das Zimmer hüten. Das wäre kaum erwähnenswert, wenn Londoner Zeitungen nicht Besorgnisse äußerten, die Krönungsfeierlichkeiten könnten deshalb verschoben werden.

Schweiz.
* Dem schweizerischen Bundesrat ist jetzt die Aufforderung zugegangen, den türkischen Konsul Baron Nischhofen auszuweisen. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er trotz des bundesrätlichen Verbotes als türkischer Generalkonsul weiterwirke und ein Spionagetätigkeit unterhalte. Auch in Zürich soll der entlarbte Agent Heilmann ausgewiesen werden.

Spanien.
* In der Umgebung des jungen, holländisch-amerikanischen Königs spielen sich Intrigen aller Art ab, die auch zu einer „Spannung“ zwischen dem Monarchen und dem General Weyler geführt haben. Diese Spannung soll nun durch das Eingreifen der Königin-Mutter behoben worden sein. Der König hatte gleich nach seiner Thronbesteigung gerade dem Kriegsminister Weyler gegenüber Zeichen von gesuchter Unabhängigkeit gezeigt, die diesen um so mehr verdrossen, als der König natürlich nicht aus eigener Entscheidung und Initiative gehandelt, sondern von Feinden des Generals in der Umgebung des jungen Königs aufgestachelt war. Bektere sollen nun entfernt werden.

Rußland.
* Gegenüber der an den Besuch des Fürsten Ferdinand von Bulgarien in der russischen Hauptstadt geknüpften Nachricht, daß die Vermählung des Fürsten mit einer russischen Großfürstin bevorstehe, wird in einer Meldung aus Petersburg bemerkt, daß in dortigen Gesellschaftskreisen nichts bekannt sei, was als eine Bestätigung dieser Ankündigung angesehen werden könnte.

* Eine Bestätigung der Annahme, daß der neue Minister des Innern eine verhältnismäßig politische einflussreiche Persönlichkeit sein wird, wird in der Nachricht erblüht, daß mehreren hervorragenden Gelehrten und Literaten, die im Laufe der letzten zwei Jahre aus Petersburg verbannt worden sind, die Rückkehr gestattet worden sei.

* Für die Zustände in Rußland ist eine Nachricht aus Warschau bemerkenswert: In Kolinsk entdeckte die Polizei eine nihilistische Verschwörung. 115 Einwohner sind verhaftet worden.

Amerika.
* Dem New York Herald wird aus Havana gemeldet, daß die wirtschaftliche Lage auf Cuba von Woche zu Woche ungünstiger werde. Es seien Tausende unbeschäftigter Pflanzer vorhanden, die weder über Kapital noch Kredit verfügten. Einheimische Blätter sprächen die Befürchtung aus, daß es zu einer Hungersnot und zu Ruhestörungen kommen könne.

Afrika.
* Die Waffenruhe der Buren darf nun als beendet gelten. Es haben sich

im ganzen etwa 16 500 ergeben. Botha schätzte die Zahl der im Felde stehenden Buren auf rund 17 000; natürlich waren dabei auch Greise, Kinder und sonst nicht Kämpftaugliche; im allgemeinen wird man annehmen können, daß etwa ein Drittel der Buren bei den Kommandos nicht zu den eigentlichen Kämpfern gehörte.

Athen.
* Der Vizeminister des Innern von Siam wird in den nächsten Tagen nach Europa abreisen. Er ist mit einer geheimen Mission beauftragt und wird Berlin, London und Paris besuchen.

Preussischer Landtag.
Im Herrenhause wurden am Montag die Lex Abtates, die Vorlage betr. die Heranziehung zu Begehralakten sowie das Anfallsfürsorgegesetz für Gefangene definitiv erledigt. Säkularisiert wurde noch der Antrag v. Begeow betr. die Befreiung des übermäßigen Alkoholgenusses, der sich mit dem bekannten Antrage des Grafen Douglas im Abgeordnetenhaus verband, angenommen.

Am Montag erledigte das Abgeordnetenhaus das Ausführungsgezet zum Fleischbeschaugezet in dritter Lesung. Ein lebhafter Kampf entspann sich noch um die §§ 4 und 13. Danach darf bereits einmal amtlich untersuchtes Fleisch ein zweites Mal bei der Einbringung in eine andere Gemeinde nur daraufhin untersucht werden, ob es inzwischen verdorben oder sonst zum Genuss untauglich geworden ist. Die zweite Untersuchung ist gebührenfrei. Minister von Hammerstein wandte sich im Interesse der Kommunen mit Schlichtungszwang gegen diese Bestimmung zweiter Lesung und bat, wenigstens den vom Abg. Wendelstein eingebrachten Antrag anzunehmen, wonach § 4 erst am 1. Oktober 1904 in Kraft tritt, während das übrige Gezet vom 1. April 1903 an gelten soll. Dieser Antrag wurde angenommen. In der Gesamtbeschlusse wurde das Gezet gegen die Stimmen der Freisinnigen und Nationalliberalen angenommen. Ferner wurden noch zahlreiche Petitionen erledigt.

Das Abgeordnetenhaus arbeitete am Dienstag das gesamte noch vorliegende Petitionsmaterial auf. Entgegen dem auf motivierte Tagesordnung lautenden Kommissionsbeschlusse wurden auf Antrag der Abg. Ernst und Koplich Petitionen von Lehrern um Veränderung des Besoldungsgezetes der Regierung als Material überwiefen. Falls nicht etwa das Herrenhaus am Fleischbeschaugezet Änderungen vornimmt, was nach dem Beschlusse seiner Kommission sehr wenig wahrscheinlich ist, so ist die Dienstag-Sitzung als die letzte geschäftliche Sitzung des Abgeordnetenhauses in dieser Session zu betrachten.

Die Meher Gedeknhalle.

Zur Errichtung einer Gedeknhalle auf dem Schlachtfelde bei Mez ist ein hinter dem Meher-Kriegerfriedhofe Gravelotte gelegenes Grundstück angekauft worden. Den Entwurf zu der Gedeknhalle hat der Kaiser dieser Tage genehmigt. Danach wird die Gedeknhalle ein kreuzgangartiger Bau, der sich nach dem inneren Hof mit Säulen und Bögen öffnet. Vierzehn Kreuzgangsjoch bilden achtzehn in der äußeren Umfassung liegende Bogenfelder. Die Anlage und die Durchbildung im einzelnen zeigen deutsche romanische Formen. In dem kapellenartigen Einbau gegenüber dem Eingange der Halle wird auf besondere Veranlassung des Kaisers ein Denkstein errichtet, der die Vergammente aufzählen soll, auf denen die Namen sämtlicher bei Mez gefallenen Offiziere und Mannschaften stehen. In diesem Einbau werden auch die Bronze-Standbilder Kaiser Wilhelms I., des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, des Fürsten Bismarck, des Grafen Moltke, des Grafen Moos und des Grafen von Steinmetz ihren Platz erhalten. Von diesem Einbau ausgehend sind acht Bogenfelder für die Truppen der 1. Armee und acht Bogenfelder für die Truppen der 2. Armee bestimmt. Für jedes bei Mez aktiv beteiligte gewisse Armeekorps und für jede selbständige Division ist ein Feld vorgesehen. Um eine mit einem Bronze-Simulbild verzierte schwarze Marmorplatte, die die Zahl der Gefallenen und Verwundeten des betreffenden Armeekorps in Goldschrift zeigt, werden sich kleine weiße Marmor tafeln für die Regimenter und selbständigen Bataillone mit deren entsprechender Zahlen, in roter Schrift, nach der Ordre de bataille gruppiert. Ueber

den Korpsstufen werden in Bronze ausgearbeitete Medaillon-Bildnisse der kommandierenden Generale von 1870 ihren Platz finden. Zwei übrig bleibende Felder, rechts und links vom Eingange, sollen mit kriegerischen Abzeichen angefüllt werden, auch die Tage der Schlachten und Gefechte bei Mez und die Sieges-Debesen von Mez angeben. Die Einweihung der Gedeknhalle wird in Gegenwart des Kaisers und unter Beteiligung der deutschen Kriegervereine stattfinden. Der Kaiser hat die Absicht, auch die im Auslande bestehenden Kriegervereinigungen zur Teilnahme an der Feier einzuladen. Auch soll alljährlich am 18. August, dem Tage der Schlacht bei Gravelotte, in und um der Gedeknhalle ein Gedächtnis-Gottesdienst abgehalten werden, zu dem der Kaiser stets einen Vertreter entsenden wird. Ferner soll die Anlage photographiert und dem Deutschen Kriegerbunde auf Kosten des Kaisers eine größere Anzahl Abzüge zur Verfügung gestellt werden.

Von Nah und Fern.

Die deutsche Buren-Zentrale in München gibt in einem Zirkular „Der Einfluß des Friedensschlusses auf unsere fernere Arbeit“ bekannt, daß sie zunächst die Berichte ihrer Vertrauensmänner über die von England veranlaßte in Aussicht gestellten Entschädigungen abwarten und dann diejenigen unterzählen will, die trotz würdigen Charakters doch in Not geblieben sind. Die Besetzung von Waren, besonders gebrauchten Kleidungsstücken, hat die Zentrale jetzt ganz aufgegeben, da mit Eintritt des Friedens dazu kein Grund mehr vorliegt, dagegen werden noch größere Geldbeiträge für die in Indien, Ceylon, Bermuda u. s. w. gefangen gehaltenen deutschen Freiwilligen erhoben, die vermutlich demnächst von den Engländern, aller Mittel entbehrt, an die europäische Küste gebracht werden dürften.

Ein Roman aus dem Leben. Ein junger Dachdecker in Berlin, Paul U., der im Geschäft seines Bruders tätig war, liebte die Tochter eines wohlhabend gewordenen ehemaligen Handwerkers. Der fleißige junge Mann hielt um die Hand seiner Geliebten an, fand aber beim Vater brüske Ablehnung, und auch die Tochter schien sich die Abweisung nicht allzu sehr zu Herzen zu nehmen. Da wurde dem jungen Mann ein Los einer Selbstlotterie aufgeschwatzt. Er übergab das Los einem Schankwirt, bei dem er verkehrte, mit der Bitte, die Bissen zu verfolgen und vergah es. Eines Tages war er mit der Rührung eines kleinen Hinterhauses beschäftigt, als der Schankwirt hinzukam und ihm meldete, er habe 20 000 Mark gewonnen. Der junge Dachdecker arbeitete ruhig weiter, da es halb Mittag war. Die glückliche Kunde bewahrheitete sich und der Bruder meinte nun lächelnd, jetzt könnte er die Tochter des „Bogen“ ja heiraten. Jener mußte jedoch bestet, wo sein Glück blühte. Er hatte wochenlang an der äußeren Fassade des Miesenhofes gearbeitet und oft heimlich ein junges Mädchen beobachtet, welches in einem Stübchen im vierten Stockwerk mochte er noch so früh sein Gerüst bestiegen, stets fleißig seine Nähmaschine trat. Hier brachte er seine Werbung vor, erklärte, wie er dazu käme, und bald sah ein glückseliges junges Paar neben der unter Ertränkten alten Mutter. Fortuna hatte einmal die Nähe nicht geliebt und war bis zum Dach hinaufgeflettert.

Ueber eine eigentümliche Art der Weinveredelung oder Umtausch wird der „Höf.“ berichtet. Danach ist es Thatsache, daß Pfälzer Weine unter irgend welcher Adresse an eine Station der Ortenau gefahret werden. Hier bleiben diese Pfälzer Weine unausgeladen, aber es werden zur Weiterverfendung an Stationen, z. B. Offenburg, Appenweier, Winterschlag u. Kontrollstehene gelöst, so daß der Wein, der von Natur Pfälzer Wein ist, plötzlich nun laut Kontrollschein in Felsenbacher, Zeller, Durbacher oder einen anderen Wein der Ortenau umgetauscht ist.

Gefährliche Fahrt. In der Nähe der Station Wiedendorf kam dieser Tage ein sechs-

Standesgemäß.

20] Roman von Karl v. Bestner.

(Fortsetzung.)

So blieb es also bei der getroffenen Vereinbarung und Gabriele Rudorff wurde die sorgsamste der drei Pflegerinnen. Es war in einer Nacht während der zweiten Woche nach dem Duell, als sie wiederum am Fußende des Bettes stand und die unregelmäßigen Atemzüge des Fieberkranken aufmerksam beobachtete. Wird er wohl die Verheerungen überleben, welche dieser Zustand, der das Blut so heiß durch seine Adern fluten läßt, im Körper anrichtet? Mit Wangen legte sie sich diese Frage vor und die Ungewißheit drängte ihr eine Zähre ins Auge.

Blöcklich schielte sie zusammen, denn von den bleichen Lippen des Patienten erklang es in kehendem Tone:

„Cora! Warum stößt du mich von dir, du schönes, königliches Weib? — Warum entziehest du mir deine Hand? Sie ist kalt, wie dein Herz, und doch schlägt das meinige so warm! — Cora! — Wo bist du? — Du entziehst mich lässest mich allein — ganz allein?“

Eine Pause entstand nach diesen entweder im Traume oder im Fieber hervorgeföhrenen Worten. Gabriele wollte sich langsam und vorsichtig vom Lager des Kranken zurückziehen, stieß aber dabei aus Versehen an einen hinter ihr stehenden Stuhl. Oswald regte sich bei diesem Geräusch und fuhr fort, die Augen noch immer geschlossen haltend:

„Nein! Ich bin nicht mehr allein — denn

dort — dort erblicke ich sie wieder, die lichte Gestalt, die mir schon einmal erschienen ist. Sie soll mich aus der Nacht der Einsamkeit zum sonnigen Gesinde geleiten. Halt! Verweile! — Ich lasse dich nicht mehr! — Sag an, wer bist du? Bist du ein himmlisches Wesen, oder bist du es, Gabriele?“

Das Mädchen erbeite bei dem Klange ihres Namens. Sie war unartig, sich zu bewegen, ihre Füße zitterten, und kampfhast flammerte sie sich an die Lehne des Sessels. Ihre Befürchtung wuchs, als Oswald in diesem Moment die Augen aufschloß und als sie diesem auf sich gerichtet sah.

„Wo bist du? In meinem Zimmer? Es ist Nacht. Aber dort — träume ich oder wache ich? Gabriele — Fräulein Rudorff?“

Die Genannte raffte sich gewaltig und in großer Befangenheit auf, um die in dem Nebenzimmer schlummernde Frau Greifler herbei zu holen. Es war das erste Mal, seit sie sich an der Pflege beteiligte, daß Oswald seine Umgebung erkannte.

Die Situation war für das Mädchen eine peinliche.

„Gabriele!“ rief jener nochmals halblaut mit inniger Bitte. „Weiben Sie! Nun wird mir alles klar. Ich war schwer krank — richtig — das Duell, die Wunde — Gabriele, Sie haben bei mir gewacht, um mich zu pflegen, während ich im Fieber lag!“

„Ja, Herr Baron,“ flüsterte die Arbeiterin, indem sie sich schüchtern wieder ein paar Schritte näherte. „Aber ich ersuche Sie dringend, sich zu schonen und wieder der Ruhe zu pflegen.“

Frau Greifler und ich sind beide anwesend. Wenn Sie etwas bedürfen sollten, so brauchen Sie nur diese Klingel zu berühren.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Rudorff! O wie engelgut Sie sind! Mein Traum hat mich nicht getrogen. Ich sah im Schummer einen Engel an meiner Seite, der mir die Hand reichte, um mich sicher zu geleiten. — Draußen Sie mir diese schöne Illusion nicht so gleich! — Gewahren Sie mir auch in Wirklichkeit Ihre Hand, damit ich Ihnen danken kann für Ihre Güte — vergehen Sie — das Neben strengt mich noch etwas an.“

Der Leidende sank erschöpft wieder in seine Kissen zurück. Gabriele hatte schüchtern und zaghaft sein Verlangen erfüllt. Während er ihre Hand erfaßte und leise zwischen seinen Fingern drückte, schlossen sich die Augen abermals und er entschlummerte.

17.

„Was bringen Sie heute für eine Nachricht, Clarisse?“ fragte Cora etwa acht Tage später ihre Joste, als dieselbe aus der Wohnung des Barons Fronhofen zurückkehrte, woselbst sie sich nach dem Befinden des Patienten erkundigt hatte.

„O Madame! Monsieur le baron se trouve à merveille! Ausgesiehet! Il est très agréable, fu werden gepflegt von so charmante garde — malade,“ erwiderte Mademoiselle Trognon.

„Wie meinen Sie das? Hat der Baron eine neue Wärterin angenommen?“

„Certainement. La belle protégée von

Monsieur eben gelöst ab die zwei alte Damen Mademoiselle Rudorff, votre amie, sein sehr sätlich Pflegerin alle Nacht bei ihr gütig beschützer.“

„Woher haben Sie dies erfahren?“ forschte die Sängerin betroffen.

„Ich eben erfahren von die Ausfrau Madame Greifler bringen gar mir zu mehr das Mund vor Bob von Mademoiselle.“

„Das ist ja außerordentlich hübsch von Fräulein Rudorff, daß sie sich für bewiesenes Wohlwollen so erkenntlich zeigt,“ entgegnete Cora in einem Tone, der ihr Besremden und ihren Aerger kaum verhehlte. In Wirklichkeit schien sie von der Fürsorge des jungen Mädchens gar nicht erbauet zu sein.

Die malitöse Französin zog sich zurück, überzeugt davon, daß ihr gütiger Beil sein Ziel nicht verfehlt habe. Sie hatte mit einem Schläge drei Personen getroffen, die junge Arbeiterin, welche sie wegen der ihr zu teil werdenden rücksichtslosen Behandlung beneidete, den Baron, der ihre Nachb durch den scharfen Verweis herausgefordert hatte, und ihre Gebieterin, deren Eiferstücht sie erregen wollte, um im Interesse Dillheims gegen Oswald agitieren zu können. Die Griffe, welche ihr der letztere an seine Braut aufgetragen hatte, verschwiegen sie abkätlich, ebenso den von Frau Greifler erwähnten Umstand, daß Gabriele in den Zimmern des Barons nie allein zugegen war.

Coras angeborene Güte war seit dem Momente, in welchem sie sich von dem warmen Empfindungen jenes Mädchens für ihren Verlobten überzeugt hatte, verletzt worden. Die